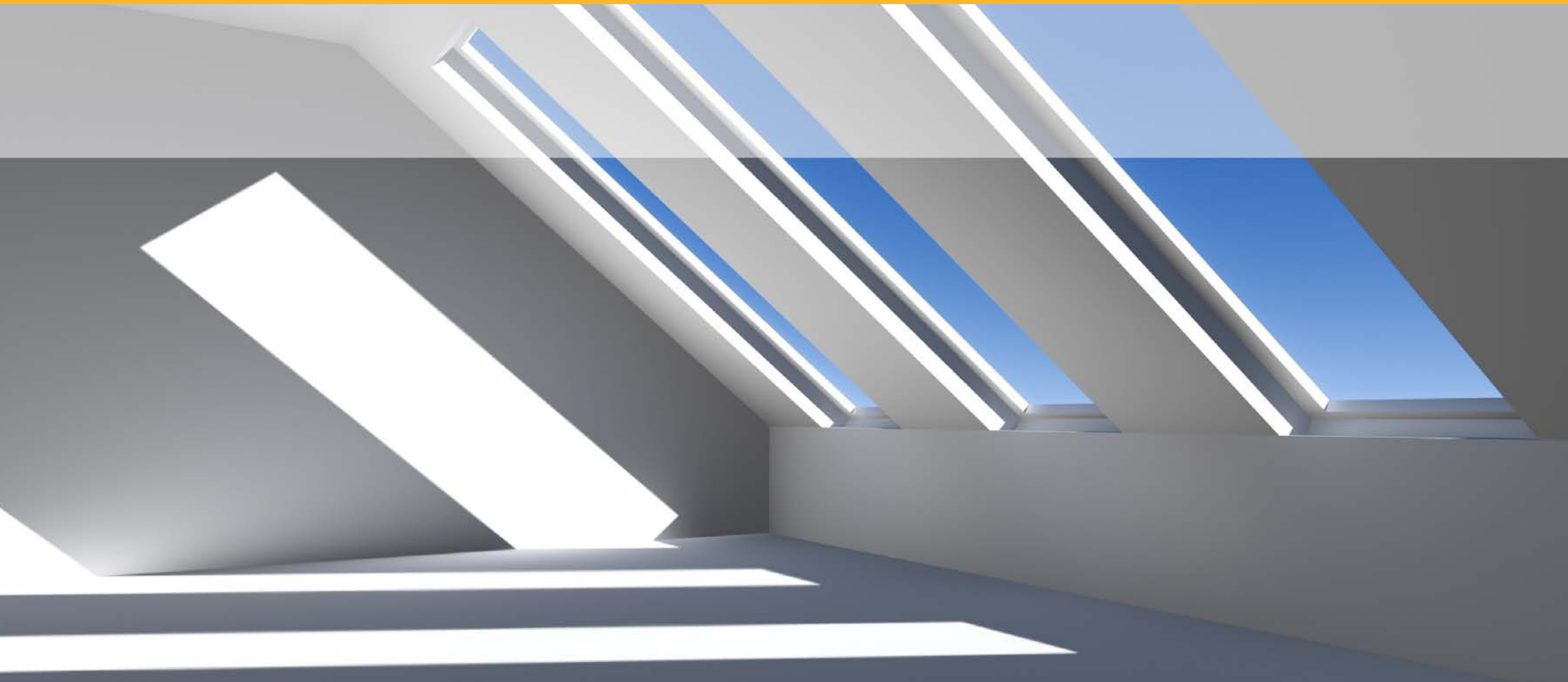
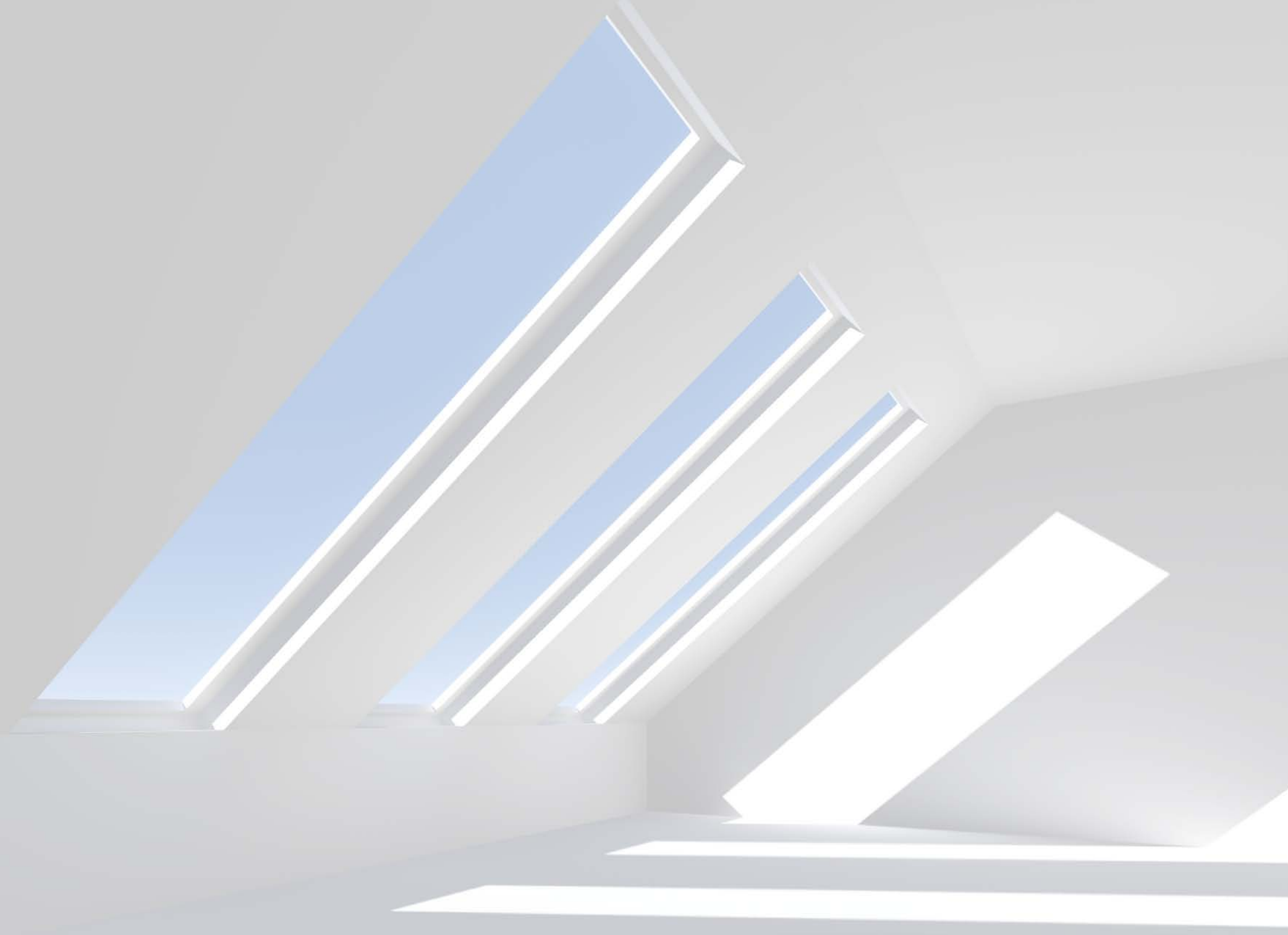


DASTA **Fibel** Zukunftsorientierte Altenarbeit

Für Bürgermeister und kommunale Entscheidungsträger





DASTA FIBEL für zukunftsorientierte Altenarbeit

Vorwort	4
Das Ziel zukunftsorientierter Altenarbeit	5
Das 2-Säulen-Modell	6
Umsetzung eines 2-Säulen-Modells	7
Phase 1: Projektvorbereitung	8
Phase 2: Projektentwicklung	10
Phase 3: Projektumsetzung	12
Phase 4: Das Rad am Laufen halten	14
Vorbereitung von Baumaßnahmen	16
Glossar	18

INHALT

VORWORT

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Es ist kein Luxus, wenn Sie sich über die Zukunft der Altenarbeit Gedanken machen und sich für neue Lösungsmöglichkeiten interessieren. Das Thema Alter ist eines unserer drängendsten Zukunftsthemen. Wir werden durchschnittlich immer älter und die damit verbundene Entwicklung der Kosten für Pflege und Betreuung sind für die Länder und Gemeinden in dieser Form kaum mehr zu bewältigen.

Allein die Errichtung eines einzigen Pflegeplatzes in einem Altenheim kostet ca. EUR 130.000,-. Die Folgekosten für die öffentliche Hand belaufen sich auf durchschnittlich EUR 15.000,- jährlich. Jeder nicht benötigte Langzeitpflegeplatz erspart ihrer Gemeinde daher viel Geld.

Eine Verringerung des Bedarfs an Pflegebetten ist nachweisbar möglich! Es gibt in der Zwischenzeit zahlreiche Modellprojekte, die das belegen. Dafür ist es jedoch erforderlich, einen Teil in andere Lösungen anstatt in Pflegebetten zu investieren.

Für neue Lösungen gibt es keine „Patentrezepte“.

Diese können nur lokal aufgrund der jeweiligen Gegebenheiten entwickelt werden. In einigen Bundesländern Österreichs werden derartige Projekte im Rahmen von Gemeindeentwicklungsprozessen unterstützt.

Die Einbindung der Bevölkerung führt zu bedarfsgerechten, oft kreativen Lösungen und steigert die Identifikation mit der Gemeinde und das soziale Miteinander. Die Gemeinde gewinnt auf mehreren Ebenen.

Wir hoffen, Ihnen mit dieser Fibel einige Anregungen zur Umsetzung zukunftsorientierter Lösungen zu bieten.

Mit den besten Wünschen für Ihre Gemeinde.



Kurt Dander



Anton Stabentheiner

DASTA Lösungen für Generationen

Das Ziel **zukunftsorientierter** Altenarbeit

„Wir wollen alle daheim alt werden!“

Derzeit werden ca. 80% der alten Menschen mit Betreuungs- und Pflegebedarf noch zu Hause von ihren Angehörigen betreut. Die Tendenz ist jedoch rückläufig.

Ziel der Entwicklung neuer Lösungen muss es daher sein, das Wohnen in der eigenen Wohnung und die begleitenden Angehörigen bestmöglich zu unterstützen. Dazu gehört einerseits ein bedarfsgerechter Leistungsausbau durch die ambulanten Dienste und die Entwicklung unterstützender Angebote bei den stationären Einrichtungen wie Tagesbetreuung, Kurzzeitpflege usw.

Andererseits können soziale Werte wie Nachbarschaftshilfe und Ehrenamtlichkeit sowie das Miteinander der Generationen die professionellen Strukturen unterstützen. Die gezielte Entwicklung dieser ehrenamtlichen Potentiale in den Gemeinden bildet eine tragfähige zweite Säule neben den professionellen Angeboten.

Wir verstehen daher unter zukunftsorientierter Altenarbeit ein 2-Säulen-Modell.

Der Ausbau der zweiten Säule kann als Gemeindeentwicklungsprozess im Rahmen der Lokalen Agenda 21 durchgeführt werden. Dies bietet einige zusätzliche Chancen für die Gemeinde:

- Überparteiliches Miteinander
- Gemeinsames Gestalten der Zukunft
- Stärkung von Sozialkapital in den Gemeinden
- Mehr Verständnis für die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Generationen
- Stärkung der Identifikation mit der eigenen Gemeinde
- Verstärkte Bürgerbeteiligung bei der Entwicklung anderer Themen in der Gemeinde (Kultur, Umwelt, Wirtschaft usw.)

Dieser Prozess liefert die Voraussetzungen, um in der Gemeinde individuelle Modelle zu entwickeln und die Angebote der ersten Säule bedarfsgerecht auszubauen. Ebenso ist er die Grundlage für die Planung altersgerechter Wohnmöglichkeiten wie Betreutes Wohnen, Mehrgenerationenwohnen und Ähnliches.



Das 2-Säulen-Modell

Land und Gemeinden

Die Basis des 2-Säulen-Modells bilden das Land und die Gemeinden. Sie sind verantwortlich für die Versorgung durch die professionellen ambulanten und stationären Strukturen. Sie schaffen die Rahmenbedingungen für die Entwicklung und Erhaltung der ehrenamtlichen Angebote.

Ehrenamtliche Säule

Die ehrenamtlichen Initiativen wie aktivierte Nachbarschaftshilfe, Sozialvereine usw. unterstützen im Wesentlichen die Menschen zu Hause, die begleitenden Angehörigen, betreute Wohnformen und die professionellen Strukturen. Weitere Aufgaben sind eine positive Bewusstseinsbildung für das Thema Alter, die Förderung der Potentiale, die Schaffung von sinnvollen Beschäftigungsangeboten und vor allem die Vernetzung mit der jüngeren Generation. Das verbessert das soziale Miteinander in der Gemeinde und wirkt andererseits vorbeugend gegen Vereinsamung und erhöhte Pflegebedürftigkeit.

Professionelle Säule

Die Zukunftschancen sind die Vernetzung der ambulanten und stationären Einrichtungen und das für die Betroffenen kostenlose Casemanagement. Die Vernetzung der Strukturen ermöglicht ein koordiniertes und für den einzelnen Fall bedarfsgerechtes Leistungsangebot.

Das **Casemanagement** verbindet die professionellen mit den ehrenamtlichen Leistungen rund um die betroffenen Menschen. Darüber hinaus achtet es auf die erforderliche Qualität der häuslichen und ehrenamtlichen Betreuung.

Betreutes Wohnen

Betreutes Wohnen in der eigenen Gemeinde ist eine echte Alternative, wenn im Alter ein Bleiben in der bisherigen Wohnung nicht mehr möglich ist. Es ist ebenso ein „Wohnen daheim“.

Wussten Sie schon?

Die Erfahrungswerte zeigen, dass weniger als 3% der Bewohnerinnen und Bewohner einer Betreuten Wohnung in ein Pflegeheim übersiedeln müssen.

Umsetzung eines 2-Säulen-Modells

Voraussetzung

- Sie sind offen dafür, bisherige Ansätze neu zu überdenken und speziell auf die Gemeinde abgestimmte Lösungen zu entwickeln.
- Sie sind offen dafür, die Bevölkerung in die Projektentwicklung einzubinden.
- Sie können eine politische Mehrheit für Ihr Vorhaben gewinnen.

Ziele

Kenntnis der Zahlen über den Bedarf an Betreuungsplätzen in ihrer Gemeinde

Kenntnis der Bedürfnisse der alten Menschen und ihrer Angehörigen

Eine Arbeitsgruppe, die vom Gemeinderat zur Projektentwicklung beauftragt wurde

Ein Leitbild, das vom Gemeinderat einstimmig beschlossen wurde

Aufgaben

- Bedarfserhebung mittels Bedarfs- und Entwicklungsplan des Landes und mittels Zahlenmaterial aus der eigenen Gemeinde
- Befragung der betroffenen Menschen und ihrer Angehörigen über deren Bedürfnisse
- Horizont der möglichen Lösungen erweitern
- Einsetzung einer eigenen Arbeitsgruppe zur Projektentwicklung
- Entwicklung eines Leitbildes für die Altenarbeit gemeinsam mit allen Fraktionen und Beteiligten

Tipps und Tricks

- Oftmals sind gemeindeübergreifende Lösungen leichter umzusetzen und zu finanzieren. Ein Blick in die Region könnte sich für alle lohnen.
- Ein Entwicklungsprozess im Rahmen der Lokalen Agenda 21 wird zu einem großen Teil vom Land gefördert.
- Exkursionen in Gemeinden, welche neue Wege in der Altenarbeit gegangen sind, erweitern den Horizont.
- Es gibt verschiedene Finanzierungsmodelle und Fördermöglichkeiten. Einen Überblick zu haben lohnt sich.
- Bilden Sie eine Arbeitsgruppe mit Vertretern aller politischen Fraktionen in der Gemeinde und aller professionellen und ehrenamtlichen Einrichtungen, die mit Altenarbeit zu tun haben. Diskussionen und der Abgleich unterschiedlicher Standpunkte sollten unpolitisch und sachbezogen solange geführt werden, bis Übereinstimmung in der Arbeitsgruppe über die zukünftige Ausrichtung herrscht. Das Leitbild sollte einstimmig beschlossen werden.
- Informationen an die Bevölkerung sollten in dieser Phase nur gezielt und abgestimmt nach außen geleitet werden.

Erfolgsfaktoren

Software vor Hardware

Ein umfassendes Wissen über die unterschiedlichen Bedürfnisse in der Gemeinde ermöglicht die Entwicklung kosteneffizienter und nachhaltiger Lösungen.

Konsens

Gehen Sie das Thema sachbezogen an und halten Sie politische oder persönliche Einzelinteressen draußen. Binden Sie alle Beteiligten in die Entscheidungsprozesse ein.

Zeit

Räumen Sie genügend Zeit für die Bildung einer kooperativen Arbeitsgruppe und für eine einstimmige Leitbildentwicklung ein. „Gas geben“ können Sie ab der zweiten Phase.



Ziele

Klare Zielsetzungen für konkrete Projekte auf Basis der Ergebnisse einer öffentlichen Zukunftskonferenz

Einbindung der Bevölkerung in den Prozess

Viele Freiwillige, die zur aktiven Mitarbeit und Mitgestaltung gewonnen werden konnten

Aufgaben

- Einbindung der Vernetzungspartner wie Vereine, Pfarre, Seniorenverbände, Kindergarten, Schulen usw.
- Bildung von Projektgruppen zu den drei Kernthemen
 1. Schaffung und Betreuung von Wohn- und Pflegeplätzen
 2. Wohnen daheim im Alter
 3. Miteinander der Generationen
- Entwicklung von richtungsweisenden Zielen für die einzelnen Themen
- Gestaltung einer wirksamen Öffentlichkeitsarbeit
- Vorbereitung und Durchführung einer öffentlichen Zukunftskonferenz
- Entscheidung für die Umsetzung konkreter Projekte

Tipps und Tricks

- Binden Sie wirklich alle Vernetzungspartner ein.
- Schaffen Sie Übereinstimmung über das Leitbild, die einzelnen Zielsetzungen und die Vorgehensweise.
- Hinterfragen Sie die Motivation und die Erwartungen der einzelnen Personen für die Mitarbeit.
- Binden Sie gezielt die junge Generation ein, Kindergarten, Schule, Vereine usw.
- Decken Sie auf jeden Fall die drei Kernthemen ab und seien Sie offen für weitere konstruktive Themenvorschläge.
- Entwerfen Sie positive Zukunftsbilder für das Thema Alter. Es geht nicht ausschließlich darum, auf die Defizite des Alters zu reagieren, sondern auch Bewusstsein und Angebote für die Potentiale der älteren Menschen zu schaffen.
- Begeistern Sie andere Menschen für diese positiven Zukunftsbilder und gewinnen Sie möglichst viele zur Mitarbeit auf persönlichem Wege. Mundwerbung ist die beste Werbung.
- Durch eine sorgfältige Öffentlichkeitsarbeit zeigen Sie, dass das Thema Alter bzw. die Lebensqualität und die Perspektiven der jungen und alten Menschen für die Gemeinde ein wichtiges Thema ist.
- Achten Sie darauf, dass Sie kompetente Menschen mit den nötigen zeitlichen Freiräumen für die Leitung der einzelnen Projektgruppen gewinnen können.
- Keine „Wunschkonzerte und dann Streichkonzerte“ - entscheiden Sie sich nur für Projekte, die umsetzbar sind.

Erfolgsfaktoren

Beziehung

Die Qualität der persönlichen Beziehungen in der Arbeitsgruppe, in den einzelnen Projektgruppen und natürlich in der gesamten Gemeinde ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Wertschätzung

Jeder Mensch, der sich aktiv an dem Projekt beteiligt, will zumindest Wertschätzung dafür, am liebsten vom Bürgermeister persönlich.

Öffentlichkeitsarbeit

Tue Gutes und sprich darüber! Das Projekt braucht eine positive Öffentlichkeitsarbeit, damit sich die Menschen gerne damit identifizieren.



Ziele

Konkrete Planung und Umsetzung eventueller Baumaßnahmen

Vernetzte Zusammenarbeit der professionellen ambulanten und stationären Einrichtungen

Bedarfsgerechte Leistungsanpassung der professionellen ambulanten und stationären Einrichtungen

Gemeinsame Struktur für die ehrenamtlichen Projektgruppen

Vernetzte Zusammenarbeit der professionellen und ehrenamtlichen Strukturen

Aufgaben

- Bezüglich Baumaßnahmen siehe Seite 16
- Stärkung der ambulanten Struktur
- Vernetzung der ambulanten und stationären Struktur
- Schaffung einer Stelle für Casemanagement bzw. Seniorenberatung
- Bedarfsorientierter Ausbau von Leistungsangeboten wie Kurzzeitpflege, Tagesbetreuung, usw.
- Einbindung der ehrenamtlichen Projektgruppen in eine vorhandene Struktur oder Gründung eines Vereines
- Aufbau von Anreizsystemen für die unterschiedlichen Generationen von Freiwilligen
- Schaffung von Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit von ehrenamtlichen und professionellen Strukturen
- Einführung von Qualitätssicherungsmaßnahmen in der Freiwilligenarbeit
- Vernetzung der professionellen und ehrenamtlichen Strukturen

Tipps und Tricks

- Achten Sie bei der Vernetzung der professionellen Strukturen auf die „Befindlichkeiten“ und die persönlichen Beziehungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese sind für die Qualität der Vernetzung ausschlaggebend.
- Casemanagement bzw. Seniorenberatung sollte für die betroffenen Menschen bzw. Familien kostenlos sein.
- Leistungsangebote der professionellen Strukturen sollten gemeinsam und nach Bedarf entwickelt werden.
- Eine gemeinsame Struktur für die Freiwilligenarbeit sollte identitätsstiftend sein, wie z.B. die Feuerwehr im Ort.
- „Freiwilligenarbeit ist gratis, aber nicht umsonst!“ Schaffen Sie also für die jeweilige Altersgruppe entsprechende Anreizsysteme für Freiwilligenarbeit und achten Sie besonders auf die persönliche Wertschätzung.
- Professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dürfen sich durch Freiwillige nicht „territorial“ gestört fühlen. Achten Sie besonders auf die persönlichen Befindlichkeiten der einzelnen Menschen bei der Vernetzung der professionellen und ehrenamtlichen Strukturen.
- Auch Ehrenamtliche müssen qualitätsvolle Arbeit leisten. Achten Sie daher auf die entsprechenden Aus- und Weiterbildungsangebote sowie auf wirksame Qualitätssicherungsmaßnahmen.

Erfolgsfaktoren

Beziehung

Die Qualität der persönlichen Beziehungen und die Fähigkeit der Zusammenarbeit zwischen Casemanagement und den Führungskräften der professionellen Strukturen sind Erfolgsfaktoren für eine gelungene Vernetzung.

Persönliche und fachliche Weiterentwicklung

Viele Menschen werden durch die Möglichkeit zur Aus- und Weiterbildung sowie zur Persönlichkeitsentwicklung zu freiwilligen Leistungen motiviert. Die Qualität der Leistungen wird dadurch gesteigert und gesichert.

„Marke“ der ehrenamtlichen Struktur

Eine in der Öffentlichkeit stark positiv besetzte „Marke“ macht die Menschen stolz dazuzugehören und hilft somit, Freiwillige zur Mitarbeit zu gewinnen.



Ziele

„Das Rad am Laufen halten“

Bedarf und Angebot werden laufend abgestimmt

Aufgaben

- Ausbau der Anreizsysteme für Ehrenamt
- Aus- und Weiterbildung der Freiwilligen
- Permanente Weiterentwicklung der Angebote und der Qualität
- Aufbau einer regelmäßigen Öffentlichkeitsarbeit
- Aufbau der „Nachwuchsarbeit“

Tipps und Tricks

- Treffen Sie die geeigneten Maßnahmen, um den Fortbestand der entwickelten Strukturen auch nach mehreren Amtsperioden zu gewährleisten. „Entkoppeln“ Sie das Projekt vom politischen Tagesgeschäft.
- Entscheiden Sie sich nach Möglichkeit für eine neutrale Führung der ehrenamtlichen Struktur bei gleichzeitiger Einbindung aller politischen Fraktionen.
- Es ist wichtig, dass die Gemeinde „dahintersteht“ und für den nötigen Rückfluss für die Ehrenamtlichen sorgt.
- Ein Verein kann auch von Wirtschaftsunternehmen unterstützt werden.
- Bzgl. „Nachwuchsarbeit“ gibt es genügend gute Vorbilder wie Feuerwehr, Rettung usw. Der „Nachwuchs“ kommt allerdings aus allen Generationen.

Erfolgsfaktoren

Nachwuchsarbeit

Ausreichende Ressourcen für die Gewinnung, Betreuung und Ausbildung von Nachwuchs aus allen Generationen.

Kompetente „Führungskräfte“

Auch im ehrenamtlichen Bereich braucht es sozial und fachlich kompetente Führungskräfte, die integrierend wirken.

Bewusstsein

Bewusstsein für die Potentiale der unterschiedlichen Generationen schafft ein positives Gegengewicht zu ihrer Bedürftigkeit.

Vorbereitung von Baumaßnahmen

Haben Sie sich schon die Frage gestellt, wie viel Raum Sie den zukünftigen Nutzern des Gebäudes zugestehen? In welcher Beziehung stehen die einzelnen Funktionen zueinander und wie müssen die Räume untereinander angeordnet sein, um einen optimalen Betrieb zu gewährleisten? In welchem Verhältnis stehen die Errichtungskosten zu den Gesamtkosten gerechnet auf den Lebenszyklus des Gebäudes? Die Antworten auf diese Fragen sind Basis für die Arbeit des Architekten: Einer Idee den dazu passenden Raum geben.

Voraussetzung

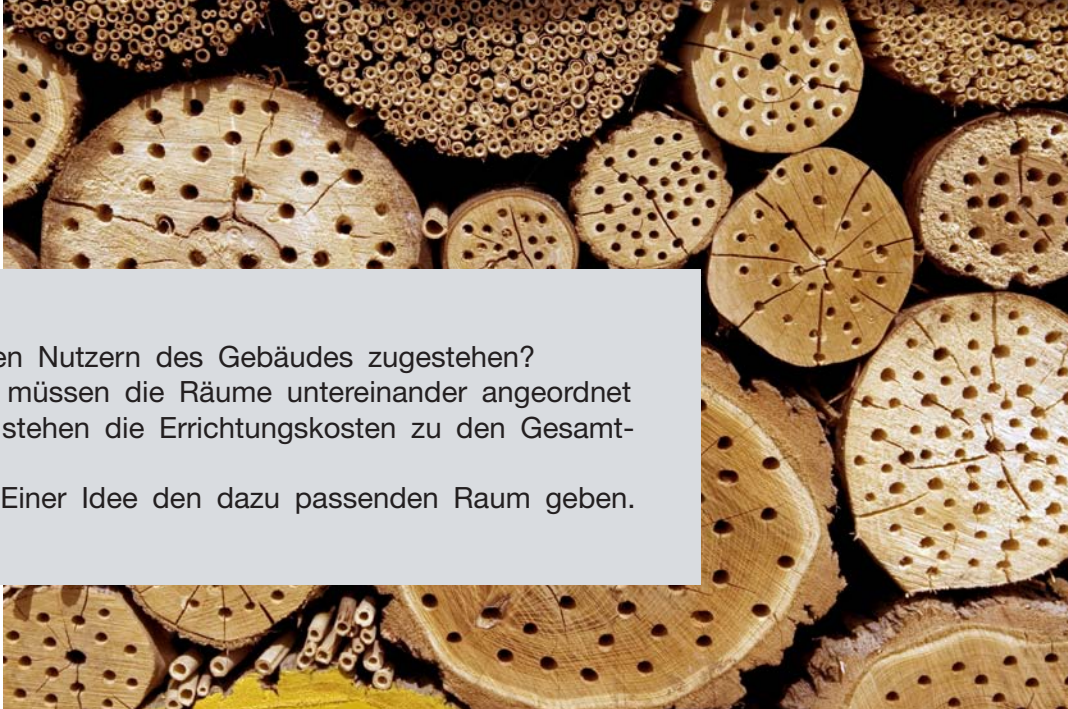
Sie haben die ersten beiden Phasen des Kapitels „Umsetzung des 2-Säulen-Modells“ abgeschlossen. Es gibt daher ein vom Gemeinderat beschlossenes Leitbild für die Ziele in der Altenarbeit. Die Bevölkerung und vor allem die Betroffenen wurden in die Lösungsfindung einbezogen und identifizieren sich mit den Zielen.

Ziele

Ein Raum- und Funktionsprogramm liegt vor

Ein Betriebskonzept beschreibt die Abläufe

Der Architektenwettbewerb wird gestartet



Aufgaben

- Erstellung des Konzeptes für die Pflege – „Pflegephilosophie“
- Erstellung des Konzeptes für die Küche, Speise- und Getränkeversorgung, Müllentsorgung, Reinigung
- Raumbedarf für Kooperationen und weitere Angebote klären
- Erstellung des Betriebskonzeptes
- Erstellung des Raum- und Funktionsprogrammes
- Geeignetes Grundstück finden bzw. erwerben
- Möglichkeiten des Flächenwidmungs- und Bebauungsplanes klären
- Finanzierung und Förderungen klären
- Architektenwettbewerb ausschreiben

Tipps und Tricks

- Die Beeinflussbarkeit von Entscheidungen auf die Kosten eines Gebäudes ist in der Konzeptions- und Planungsphase am größten. Sobald mit der Errichtung begonnen wird, steigen die Kosten rasant an und die Beeinflussbarkeit nimmt rapide ab.
- Das Betriebskonzept ist gleichsam das Programm - die Software - welches im zukünftigen Gebäude - der Hardware - umgesetzt werden soll. Zuerst Software dann Hardware.
- Als Erstes muss die Pflegephilosophie bzw. das zur Umsetzung gelangende Pflegekonzept beschlossen werden, weil davon die weiteren Konzepte wie zum Beispiel für die Küche, Speisversorgung, Reinigung usw. abhängig sind.
- Das Raum- und Funktionsprogramm sowie das Betriebskonzept liefern dem Architekten wichtige Informationen über Funktion, Zusammenhänge und Abhängigkeiten der unterschiedlichen Räume.
- Nicht immer ist ein Neu- oder Zubau notwendig. Oftmals ergeben sich auch durch leer stehende Gebäude interessante und sinnvolle Lösungen.
- Manchmal ist billig gebaut gleich teuer gebaut, wenn die Gesamtkosten im Lebenszyklus des Gebäudes betrachtet werden. Es sollte daher bei der Planung nicht nur auf die Errichtungskosten sondern vielmehr auch auf die zukünftigen Betriebskosten wie zum Beispiel Energie, Nutzerfreundlichkeit, Langlebigkeit der Materialien, Wartung, Instandsetzung, Reinigung, Demontage usw. geachtet werden.

Erfolgsfaktoren

Leitbild

Je klarer das Ziel im Leitbild formuliert ist desto leichter finden Sie den Weg.

Vielfalt

Jeder Mensch hat andere Bedürfnisse. Daher braucht es in der Altenarbeit eine Vielfalt von Angeboten.

Vorgaben

Je besser es Ihnen gelingt, im Raum- und Funktionsprogramm ihren Bedarf zu definieren und im Betriebskonzept die Zusammenhänge der einzelnen Funktionen verständlich zu beschreiben, umso leichter haben es die Architekten, das passende Gebäude zu planen.

GLOSSAR

Betreutes Wohnen

Das Konzept „Betreutes Wohnen“ soll alten Menschen auch bei Nachlassen der Leistungsfähigkeit und zunehmender Hilfebedürftigkeit eine selbständige Lebensführung in vertrauter Umgebung ermöglichen. Betreutes Wohnen ist nicht an eine bestimmte Wohnform gebunden, sondern ist in der eigenen Wohnung ebenso wie in einer Seniorenwohnung möglich. Der Leitsatz für Betreutes Wohnen heißt: Soviel Selbständigkeit wie möglich und so viel Hilfe wie nötig. (siehe auch: www.pflegewiki.de)

Betreutes Mehrgenerationenwohnen

Betreutes Wohnen aller Generationen nach dem Modell „Großfamilie“. Betreut wird vor allem die Gemeinschaft. Leistungen wie Besuchsdienste, Einkaufshilfen, Rufbereitschaft etc. werden von der Hausgemeinschaft übernommen.

Casemanagement

Casemanagement hat zum Ziel, im individuellen Fall prozesshaft die zeitlichen und räumlichen Dimensionen des Versorgungsgeschehens zu erfassen, mit den unterschiedlichen Akteuren wie zum Beispiel Arzt, Angehörigen, Leitungen der Pflegeeinrichtungen, Leitungen der ehrenamtlichen Einrichtungen, usw. gemeinsame Ziele festzulegen und die Koordination der Versorgung eines Patienten sicherzustellen. (Lit.: Wirnitzer 2002, siehe auch: www.pflegewiki.de)

Kurzzeitpflege

Zeitlich abgegrenzte Pflege und Betreuung eines pflegebedürftigen Menschen in einer stationären Einrichtung. Kurzzeitpflege ermöglicht pflegenden Angehörigen eine Entlastung oder bereitet einen pflegebedürftigen Menschen nach einem Klinikaufenthalt auf die Rückkehr in den eigenen Haushalt vor. (siehe auch: www.pflegewiki.de)

Lokale Agenda 21 (LA21)

Europäisches Förderprogramm zur Steigerung der Nachhaltigkeit, der Attraktivität des ländlichen Raums und gegen Abwanderung aus ländlichen Gebieten. Die lokalen bzw. regionalen Prozesse finden unter Einbindung der Bevölkerung statt.

Pflegephilosophie

Beschreibt die Zielsetzung (Pflegeleitbild), ethische Grundsätze, Organisation und Methodik der Pflege. Meist liegt einer Pflegephilosophie ein gemeinsames Menschenbild zugrunde.

Raum- und Funktionsprogramm

Im Raum- und Funktionsprogramm werden alle Räume tabellarisch erfasst und die gegenseitigen Zuordnungen und Zusammenhänge beschrieben.

Seniorenclub

Tagestreffpunkt für Senioren ohne besonderen Betreuungsbedarf; wird oft auf ehrenamtlicher Basis betrieben.

Sozialkapital

Mit dem soziologischen Begriff „Soziales Kapital“ bezeichnet man die vorhandenen und möglichen Ressourcen, die durch soziale Beziehungen, gegenseitiges Kennen und gegenseitige Wertschätzung entstehen. Sozialkapital bietet für den einzelnen Menschen einen Zugang zu den Ressourcen des sozialen und gesellschaftlichen Lebens wie Unterstützung, Hilfeleistung, Anerkennung, Wissen und Verbindungen usw. (siehe auch: www.wikipedia.at)

Tagesbetreuung

Tagesbetreuungseinrichtung für alte Menschen mit Betreuungsbedarf mit Angeboten wie professionelle Pflege, Pflegebad, Mittagstisch, Liegemöglichkeit etc.

Für nähere Informationen und ein unverbindliches Beratungsgespräch stehen wir Ihnen gerne kostenlos zur Verfügung.

Kurt Dander
Tel: +43 (0) 664 11 34 000

Anton Stabentheiner
Tel: +43 (0) 664 45 234 54

DASTA GmbH
Lösungen für Generationen
Ing.-Sigl-Strasse 20
A 6020 Innsbruck

office@dasta.at
www.dasta.at

Mitglied im Fachkreis
Care Living Circle CLC
www.carelivingcircle.at

Layout: www.mediatirool.at
Druck: www.gugler.at



www.dasta.at